

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgebühren.

**Redaktion:** Tauchaer Str. 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telefon** 2721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die halbpaltene Feilzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Str. 19/21. Geschäftszeit 9—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertage geschlossen.

## Tageskalender.

Die **Rachwahl** für den verstorbenen Genossen **Dreesbach** wurde auf den 25. d. M. festgesetzt.

Der Antisemit **Raab** hat sein Reichstagsmandat niedergelegt.

Im **Hamburger Heimbundprozess** verhängte das Landgericht über drei Angeklagte Strafen von einer Woche Haft bis zu zwei Monaten Gefängnis wegen sogenannter Heimbündelei. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Das britische Oberhaus hat das Unterrichts-gesetz in dritter Lesung angenommen.

## Massenstreik, Partei und Gewerkschaften.

Leipzig, 7. Dezember.

III.

Nachdem die Genossin **Luzemburg** die russischen Massenstreiks geschildert und die Schlussfolgerungen gezogen hat, die sich aus ihnen ergeben, geht sie zu der Frage über, wie weit die Lehren der russischen Revolution auf die deutschen Zustände passen. Scheinbar besteht hier eine völlige Verschiedenheit. Ist sie nicht die einfache Folge des russischen Absolutismus? Begründet sich der enge Zusammenhang zwischen ökonomischem und politischem Kampfe, wie ihn die russische Revolution offenbart hat, nicht dadurch, daß in einem Staate, wo jede Form der Arbeiterbewegung verboten und der einfachste Streik ein politisches Verbrechen ist, logischerweise auch jeder ökonomische Kampf zum politischen werden muß?

Und ferner, steht der russische Arbeiter nicht auf dem tiefsten Niveau der Lebenshaltung, fehlt ihm nicht die Organisation und Schulung? In einem Lande, wo die Arbeiterklasse dreißig Jahre Erfahrung im politischen Leben, eine drei Millionen starke sozialdemokratische Partei und 1/4 Million gewerkschaftlich organisierte Kerngruppen hat, kann doch der politische Kampf, können doch die Massenstreiks unmöglich denselben stürmischen und elementaren Charakter annehmen, wie in einem halb barbarischen Staate, der erst den Sprung aus dem Mittelalter in die neuzeitliche bürgerliche Ordnung macht.

Gegen diese landläufige Auffassung wendet die Genossin **Luzemburg** ein, daß man den Reifegrad, den die gesellschaftlichen Verhältnisse eines Landes erreicht haben, nicht aus dem Wortlaute seiner geschriebenen Gesetze ablesen dürfe. Es liege viel Uebertreibung in der Vorstellung, als habe der Proletariat im zaristischen Rußland die Revolution durchweg auf dem Lebensniveau des Bauers

gestanden. Die industriellen großstädtischen Arbeiter in Rußland ständen kaum auf einem tieferen Niveau der materiellen Lebenshaltung, als die entsprechende Schicht der deutschen Arbeiter. „Mit Bauern werden keine Revolutionen von dieser politischen Reife und Gedankenklarheit gemacht, und der im Vordertreffen des Kampfes stehende Petersburger und Warschauer, Moskauer und Odessaer Industriearbeiter ist kulturell und geistig dem westeuropäischen Typus viel näher, als sich diejenigen denken, die als die einzige und unentbehrliche Kulturschule des Proletariats den bürgerlichen Parlamentarismus und die regelrechte Gewerkschaftspraxis betrachten. Die moderne großkapitalistische Entwicklung Rußlands und die anderthalbjährige zehntelange geistige Einwirkung der Sozialdemokratie, die den ökonomischen Kampf ermutigte und leitete, haben auch ohne die äußeren Garantien der bürgerlichen Rechtsordnung ein tüchtiges Stück Kulturarbeit geleistet.“

Auf der andern Seite verschwindet der Kontrast zwischen deutschen und russischen Arbeiterzuständen, wenn man einen Blick auf die kloßalen Schichten des deutschen Proletariats wirft, die sich bis jetzt gar nicht oder vergeblich aus dem sozialen Melotenum hervorzuheben versuchen. Nehmen wir das Bergarbeiterelend, von dem die Genossin **Luzemburg** zutreffend schreibt:

Schon in dem ruhigen Wertelag, in der kalten Atmosphäre des parlamentarischen Einzeldeutschtums — wie in den anderen Ländern auch, selbst im Dorado der Gewerkschaften, in England — ärgert sich der Lohnkämpfer der Bergarbeiter fast nicht anders als von Zeit zu Zeit in gewaltigen Exzessen, in Massenstreiks von typischem, elementarem Charakter. Dies zeigt eben, daß der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit hier ein zu scharfer und gewaltiger ist, als daß er sich in die Form ruhiger, planmäßiger, partieller Gewerkschaftskämpfe zerbrechen ließe. Dieses Bergarbeiterelend aber mit seinem eruptiven Boden, das schon in „normalen“ Zeiten einen Wertewinkel von größter Festigkeit bildet, mähte sich in Deutschland bei jedem größeren politischen Massenaktion der Arbeiterklasse, bei jedem härteren Aude, der das momentane Gleichgewicht des sozialen Aftags verschiebt, unvermeidlich sofort in einem gewaltigen ökonomisch-sozialen Kampf entladen.

Nehnliches gilt von dem Elend der Textilarbeiter, der Eisenbahn- und Postangestellten und namentlich der Landarbeiter. So verschiebt sich das Bild der angeblichen wirtschaftlichen Ueberlegenheit des deutschen Proletariats über das russische ganz bedeutend, wenn wir den Blick von den Tabellen der gewerkschaftlich organisierten Industrie- und Handwerksbranchen auf jene großen Gruppen des Proletariats richten, die ganz außerhalb des gewerkschaftlichen Kampfes stehen oder deren besondere wirtschaftliche Lage sich nicht in den engen Rahmen des alltäglichen gewerkschaftlichen Kleinkriegs hineinzumängen läßt. Wir sehen dann ein gewaltiges Gebiet nach dem anderen, wo die Zuspitzung der Gegensätze die äußerste Grenze erreicht hat, wo Zündstoff in Hülle und Fülle aufgehäuft ist, wo sehr viel „russischer Absolutismus“ in nächster Form steckt und

wo wirtschaftlich die allerelementarsten Abrechnungen mit dem Kapital erst nachzuholen sind.

Alle diese alten Rechnungen würden dann bei einer allgemeinen politischen Massenaktion des Proletariats unvermeidlich dem herrschenden System präsentiert werden. Eine künstlich arrangierte einmalige Demonstration des städtischen Proletariats, eine bloße aus Disziplin und nach dem Taktstod eines Parteivorstandes ausgeführte Massenstreikaktion könnte freilich die breiteren Volksschichten kühl und gleichgültig lassen. Allein eine wirkliche, aus revolutionärer Situation geborene, kräftige und rücksichtslose Kampfaction des Industrieproletariats müßte sicher auf tiefer liegende Schichten zurückwirken und gerade alle diejenigen, die in normalen, ruhigen Zeiten abseits des gewerkschaftlichen Tageskampfes stehen, in einen stürmischen allgemeinen ökonomischen Kampf mitreißen.

Im Zusammenhange damit bekommt auch die Frage der Organisation in ihrem Verhältnis zum Problem des Massenstreiks ein wesentlich anderes Gesicht.

Die herkömmliche Anschauung, als ob die deutschen Gewerkschaften noch nicht stark genug seien, um eine so gewagte Kraftprobe, wie den Massenstreik zu unternehmen, dreht sich aus einem doppelten Grunde im Kreise herum. Erstens nämlich weil sich gar keine Grenze angeben läßt, an der die Gewerkschaften für diesen Zweck „stark“ genug sein werden, es sei denn, daß man warten will, bis der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin organisiert sind, wodurch dann wieder jeder Massenstreik nach der bekannten Argumentation „überflüssig“ sein würde. Zweitens wenn die bürokratisch-mechanische Auffassung den Kampf nur als Produkt einer bis zu einer gewissen Stärke entwickelten Organisation gelten lassen will, so läßt die historische Entwicklung umgekehrt die Organisation als ein Produkt des Kampfes entstehen. Ein grandioses Beispiel dieser Erscheinung bietet die russische Revolution, in der ein so gut wie gar nicht organisiertes Proletariat sich in anderthalb Jahren stürmischer Kämpfe ein umfassendes Netz von ~~Republikanismen~~ geschaffen hat. Aber auch die deutsche Geschichte bietet, woran die Genossin **Luzemburg** sehr mit Recht erinnert, ein ähnliches Beispiel: die schnelle Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im Kampfe mit dem Sozialistengesetz, unter dem sie ihre Mitgliederzahl vervielfachten.

Ebenfalls sehr mit Recht wendet sich die Genossin **Luzemburg** gegen die Unterschätzung der unorganisierten Arbeitermassen. Nicht als ob sie nun ihrerseits die Notwendigkeit und die Nützlichkeit der Organisation unterschätze; sie setzt nur die Tatsache in das gebührende Licht, daß eine kräftige politische Aktion Wirkungen zu erzielen vermag, die in ruhigen Tagen unter der Herrschaft des bürgerlichen Parlamentarismus nicht erzielt werden können. Deshalb rät sie nicht ab, in ruhigen Zeiten zu agitieren und zu organisieren, sondern im Gegenteil:

## Seuilleton.

### Hans im Glück.

Roman von **Henrik Pontoppidan**.

Aus dem Dänischen übersetzt von **Mathilde Mann**.

60]

Nachdruck verboten.  
den 12. Oktober.

Ich habe ein paar Zimmer in der Karlstraße 25 (Adresse: Frau **Kumminach**, zweite Treppe links) gemietet. Ich habe beschlossen, vorläufig in Berlin zu bleiben. In dem Leben und dem Lärm hier liegt etwas, das mich innerlich elektrisiert. Ich kann förmlich fühlen, wie ich in dieser Großstadtluft mit Donner und Blitz geladen werde. Welch ein Donnerwetter möchte ich nicht über die Ostsee nach unsern schwülen Ufern hinüber senden! Von hier aus gesehen, nehmen sich die Verhältnisse und die Menschen daheim doppelt lässlich aus. Die Leute hier, bis hinab zu den Strahnenkehrern, haben einen ganz andern Schick. Selbst an unsern Oststraßen-Löwen bleibt doch stets etwas von einer Unschuld vom Lande hängen. Oder man vergleiche unsere Leutnants mit einem deutschen Offizier in seinem langen Mantel mit den großen, blutroten Aufschlägen, so sehen die ersteren, weiß Gott, aus wie uniformierte Seminaristen.

Ich habe heute **Dr. Nathan** einen Besuch gemacht. Er wohnt sehr nett in der Nähe des Königsplatzes und scheint sich — trotz verschiedener recht bitterer Aeußerungen — sehr wohl zu befinden in seiner freiwilligen Randflüchtigkeit. Er empfing mich sehr freundlich, im übrigen will ich ganz offen gestehen, daß er mir nicht gefiel. Ich veruchte, ihm eine Vorstellung von dem Inhalt meines Buches zu

geben, aber von technischen Fragen hat er offenbar nicht die entfernteste Vorstellung. Jeden Augenblick unterbrach er mich mit den schrecklichsten Fragen. Er wußte kaum, was eine Turbine ist. Unsere ganze Unterhaltung war in den Wind gesprochen. Es war mir eine große Enttäuschung. Ueberhaupt ist es sonderbar mit solchen Leuten wie **Nathan**, die einen neuen Kulturstaat aus den romantischen Ruinen des Mittelalters schaffen wollen — sie verstehen, weiß Gott, selbst nicht, was sie angefangen haben. Sie erinnern mich an jene Art akademisch ungebildeter Architekten, die eine in künstlerischer Hinsicht vielleicht sehr anziehende Zeichnung von einem Neubau entwerfen können, sich aber nicht darum bekümmern, ja sogar eine gewisse Verachtung dafür an den Tag legen, woher das Bauholz genommen wird, wo die Steine gebrannt werden sollen usw. Hierzu gehören andre Kräfte! Männer, wie **Nathan**, sind jetzt nur im Wege! Ich entsinne mich, daß ich in einem der Bilder, die Du mir diesen Sommer geliehen hast — war es vielleicht eins von **Nathan** selber? — die unlegendar richtige Bemerkung fand, daß die Voraussetzung für die Renaissance des fünfzehnten Jahrhunderts die Erfindung des Kompasses war, der die Entdeckung Amerikas notwendig machte und die Ausnützung der schon bekannten Kolonien erleichterte, deren Reichthümer in das verarmte Europa hinüberströmten und die durch Priester und Mönche unterdrückte Menschheit erneuerte, den Mut, die Handelskraft, die Lust nach Abenteuer belebte usw. Aber ganz auf dieselbe Weise — meine ich — ist die Entwicklung der modernen Kraftmaschinen die Bedingung für den nächsten großen Kulturabschnitt; und wer ohne Verständnis hierfür über die Zukunft prophezeit, macht Seifensäfen zur Belustigung von Poeten und andern Unmündigen. —

den 19. Oktober.

— Mein, meine Aufwartung bei dem Oheim, Deiner

Mutter habe ich noch nicht gemacht. Ich habe es absichtlich aufgeschoben, bis ich ein wenig sicherer im Deutschen geworden bin. Neulich kam ich an seiner Villa in der Tiergartenstraße vorbei; das ist ja ein vollständiges Schloß. Man sagt hier, er sei ein Mann von ungefähr fünfzig Millionen. Du mußt mir einen Gefallen tun und mich ein wenig instruieren, wie ich mich zu verhalten habe. Was ist ein „Geheimer Kommerzienrat“? Ich meine, muß man ihn Erzzellenz titulieren? Erzähle mir ein wenig von den Familienverhältnissen. Da ist eine Frau (Gemahlin?) und eine Tochter. Sind da noch mehr Kinder? —

den 21. Oktober.

Als ich heute in das Café **Bauer** komme, — wen sehe ich da wohl sitzen, einen Wanditenhut im Nacken, einen Knotenstock zwischen den ausgestreckten Beinen? Fröhlich! Ich hätte ihn übrigens beinahe gar nicht wieder erkannt, er ist schrecklich alt geworden in der letzten Zeit, der Bart ist ergraut, die Augenlider sind rot und geschwollen. Aber trotz alledem ist er noch ein ganz stolzer Kerl in seiner Erscheinung. Selbst hier in Berlin erregt er Aufsehen. Er ist wegen einiger Gemälde hergekommen, die er bei einem Kunsthändler ausgestellt hat. Auch als Künstler findet er hier Beifall, und die Zeitungen schreiben viel über ihn. Ich verstehe mich nicht auf diese Sachen, aber er zog mich ja nachher mit dahin, damit ich bewundern sollte, und es sind gewiß auch allerlei brillante Arbeiten darunter. Namentlich waren da ein paar große Bilder von der Nordsee mit mächtigem Wellenschlag. Während ich da stand und sie betrachtete, konnte ich nicht umhin, mich in die Zukunft zu versetzen, wo meine tausend Tons eisernen Bojen (Du erinnerst Dich ihrer wohl noch aus meinem Buch) die Westküsten von Jütland garnieren und — wohlvertäuet — da draußen in der Brandung liegen und sich wiegen und ihr den Kraftinhalt ausmelken werden.